

Welche praktische Bedeutung haben die christlichen Wurzeln für die Diakonie heute?

Beitrag zur Online-Diskussion zu „Perspektiven der Diakonie im gesellschaftlichen Wandel“ von Ulrich Christofczik, Dipl. Sozialwissenschaftler und Diakon, Geschäftsbereichsleiter Pflege,- Alten- und Behindertenarbeit der Diakonie RWL.

Wie geht Diakonie mit der Herausforderung um, auf der einen Seite hohe christliche, moralische und damit ethische Grundprinzipien zu vertreten, und auf der anderen Seite als Träger von Einrichtungen, als diakonische Unternehmungen, gezwungen sind, immer konsequenter unternehmerisch zu handeln? Ist dies nicht ein unlösbarer Widerspruch? Wie ist es denn nun mit dem Wort und der Tat? Diese und andere Fragen begegnen mir, gerade in meinem Verantwortungsbereich der Alten- und Behindertenhilfe, ständig. Sie werden deutlich auch in Anfragen in meinem privaten Umfeld. Wie kannst du als Diakon, als Mann der Kirche und ihrer Diakonie, von unternehmerischer Ausrichtung, von Aufwand und Ertrag, von wirtschaftlicher Effizienz, Optimierung von Arbeitsabläufen und notwendiger Arbeitsverdichtung reden?

Gerade in der Alten- und Krankenpflege, aber auch mit zunehmender Dynamik in der Behindertenhilfe, erleben wir in den letzten Jahren eine spürbare Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Natürlich gibt es auch für diakonische Einrichtungen in diesem Zusammenhang keine Sonderregeln, natürlich stehen auch diakonische Einrichtungen unter einem immensen betriebswirtschaftlichen Druck. Auch Einrichtungen der Diakonie sind unter dem Druck der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen aufgefordert, immer neue Wege zur Kostensenkung zu finden, um kurz-, mittel- und langfristig Einrichtungen und Arbeitsplätze zu sichern. Dies geht oft nicht ohne eine erhebliche Arbeitsverdichtung, ohne Maßnahmen zur Senkung von Personalkosten. Wo bleibt denn an dieser Stelle das diakonische Selbstverständnis? Können wir diese Entwicklung denn mit diakonischen Grundlagen und Leitbildern vereinbaren? Die Antwort aus meiner Sicht ist nicht Können oder Wollen, sondern wir **müssen** dies, wenn wir uns nicht konsequenterweise aus ganzen Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit in Zukunft ganz zurückziehen wollen.

Notwendig allerdings in diesem Zusammenhang und, nach meiner festen Überzeugung auch zu erwarten von diakonischen Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege und der Behindertenhilfe, ist die ständige Ausrichtung und Überprüfung notwendiger Veränderungsprozesse an ihrer biblischen Tradition und damit an ihren Grundlagen der Motivation der Arbeit. Die ständige Frage nach der Glaubwürdigkeit, die Frage nach der Authentizität diakonischer Leitbilder und praktischer Umsetzung in der alltäglichen Arbeit wird gerade in der christlich motivierten Alten- und Krankenpflege und Behindertenhilfe immer schwieriger zu beantworten, bleibt aber auch gerade diakonischen Einrichtungen deshalb nicht erspart.

In diesem Zusammenhang wird es von besonderer Bedeutung sein, dass wir die Frage nach dem Proprium diakonischer Alten- und Behindertenhilfe glaubwürdig

beantworten. PROPRIUM bedeutet aus dem Lateinischen übersetzt: Was ist das Besondere, das Eigentümliche, was ist das wesentliche Merkmal? Modern ausgedrückt: Was ist das Alleinstellungsmerkmal diakonisch geprägter und organisierter Alten- und Behindertenhilfe? Was unterscheidet uns wirklich von privaten Konkurrenten? Was ist denn das Diakonische an unserer Arbeit und noch viel wichtiger, wird dies von unseren Bewohnern und Angehörigen, von Nutzern unserer Dienste, aber auch von Mitarbeitern erlebt und honoriert? Es reicht eben nicht aus, wenn das schön aufgehängte Leitbild im Foyer, nichts oder nur wenig mit der Wirklichkeit in der Einrichtung zu tun hat. Es reicht eben nicht aus, nur vom Dritten Weg und Dienstgemeinschaft zu reden, sondern diese Überzeugung muss sich auch in der Organisation des diakonischen Unternehmens tatsächlich wiederfinden. Diakonisch geprägte Alten- und Behindertenhilfe findet dort statt, wo Mitarbeitende mitgenommen werden in die Grundlagen und den Auftrag unserer Arbeit. Sie findet dort statt, wo Brüche und Widersprüche dieser Ausgestaltung der Arbeit offensiv, transparent und klar mit Mitarbeitenden auch besprochen und diskutiert werden.

Es geht natürlich auch darum, mit welchem persönlichen Menschenbild, mit welcher Überzeugung, mit welcher Haltung unsere Mitarbeitenden ihre Arbeit tun. Auf diesem Hintergrund halte ich ganz persönlich z. B. die gültigen Einstellungs Voraussetzungen im Zusammenhang der ACK Klausel nicht für ein antiquiertes und aufgebbares Relikt aus besseren, aber vergangenen Zeiten. Die Zugehörigkeit im Rahmen der ACK Klausel reicht natürlich nicht aus, regelmäßige interne Fortbildungen zur diakonischen Orientierung sind in diesem Zusammenhang wesentliche Elemente. Aus meiner Sicht sind auch die Präsenz und das Gleichgewicht ökonomischer und theologisch-diakonischer Kompetenz auf der obersten Führungsebene von diakonischen Unternehmen von zentraler Bedeutung.

Diakonische Arbeit, diakonische Alten- und Behindertenhilfe ohne Bezug und Ausrichtung an ihre christlichen Wurzeln hat nach meiner Überzeugung keine Zukunft. Aus diesem Grund ist die manchmal schwierige und schmerzliche Auseinandersetzung diakonischer Realität mit ihren tragenden Überzeugungen unverzichtbar. Sie macht diese aber auch für mich ganz persönlich so spannend und jederzeit interessant.